

Das Kukukbad, ein frühes Wellness-Resort

Das Kukukbad in Bollschweils Ortsteil Ellighofen ist bereits 1599 erwähnt und blickt auf eine wechselvolle, aber nicht nahtlos dokumentierte Geschichte zurück.



Diese Postkarte mit Grüßen aus dem Kukukbad bei Bollschweil wurde am 19. August 1901 verschickt. Im oberen Teil der Karte ist das Haupthaus zu sehen und links oberhalb am Wald bereits der Musikpavillon. Der untere Teil der Postkarte zeigt eine Ansicht von Bollschweil mit der Kirche aus Richtung des Kukukbad. Foto: Kreisarchiv Breisgau-Hochschwarzwald

BOLLSCHWEIL. Am Anfang war die Postkarte aus dem Jahr 1901. Beim Besuch des Kreisarchivs bekam die Redaktion sie in die Hand, sie sollte Teil einer größeren Bilderseite werden. Beim näheren Hinsehen kamen jedoch immer mehr Fragen: Was war, was ist das Kukukbad, das heute unter anderem im Namen Kuckucksbadstraße weiterlebt? Woher kommt der Name, was ist mit dem Gebäude geschehen? Fragen, die die Redaktion an verschiedene Menschen im Ort stellte und auf die es nicht zuletzt mangels eines Ortschronisten offenbar nicht die eine klare Antwort gibt. Der Versuch einer Annäherung:

Im Band II der Kreisbeschreibung aus dem Jahr 1972, in dem Kreisarchivar Heinrich Graf nachschlägt, ist das Kukukbad in Bollschweils Ortsteil Ellighofen als "eines der beliebtesten kleinen Bauernbäder des Breisgaus" noch im 19. Jahrhundert bekannt. Erwähnt wird in Urkunden bereits 1599 ein Bademeister, der an die Liebfrauenkirche in Kirchhofen als Grundherrin Zins bezahlte. Nach den Napoleonischen Kriegen richtete ein privater Besitzer in der 1820er Jahren wieder ein öffentliches Bad ein, das von den Bollschweilern genutzt werden konnte und baute ein neues Gebäude. Ende der 1960er Jahre wohnten in Badgebäude und Neubau Beschäftigte des nahegelegenen Kalkwerks. So weit die Landkreischronik.

In dem vom Schillinger Verlag herausgegebenen Buch "Das Hexental in alten Ansichtskarten" ist die Rede davon, dass der Bade- und Gaststättenbetrieb mit Beginn des Ersten Weltkrieges

eingestellt wurde. Von 1926 bis 1939 sei im Kukukbad ein Kindererholungsheim untergebracht gewesen.

Peter Hobbing vom Agenda-Arbeitskreis Begegnung im Dorf hat sich nach der Ausstellung "Bollschweil auf Postkarten 1890 bis 1990", die vom Arbeitskreis organisiert worden war, näher mit der Geschichte des Ortes beschäftigt und sammelt selbst auch Postkarten aus dieser Zeit. Er geht davon aus, dass das Kukukbad nach 1870 einen Aufschwung erlebte und sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu einem frühen "Wellness-Resort" entwickelt hat. Es war kein Volksbad mehr, für die Nutzung musste gut bezahlt werden. Die Gäste seien nicht nur aus dem nahen Freiburg gekommen, sondern auch aus dem Elsass und der Schweiz. Möglicherweise habe auch die Nähe zum Bahnhof Bad Krozingen den Aufschwung beeinflusst. Mehrere farbige Postkarten gibt es aus der Zeit der Jahrhundertwende mit Motiven vom Kukukbad, Kutschen sind darauf abgebildet, immer ist die schöne Landschaft betont, Tische im Freien mit weißen Tischdecken sind zu sehen, das Gasthaus "Zum Kukukbad" sowie die Badekabinen. Oberhalb des Hauses gab es auch einen Musikpavillon, Peter Hobbing hat dessen Fundamente am Waldrand gefunden. Vieles spreche dafür, dass sich im Kukukbad ein mondänes Leben abgespielt hat, das allerdings mit Beginn des Ersten Weltkrieges sein Ende gefunden habe. Das zeige sich auch in den Postkarten aus späteren Jahren, die nicht mehr farbig sind. Erste Fotos aus dem Ersten Weltkrieg und der Zeit danach zeigen laut Hobbing auch eher eine verwilderte Zufahrt und einen Garten, der vor allem landwirtschaftlich genutzt wird. Ob es tatsächlich dort ein Kinderheim gegeben hat, sei ihm nicht bekannt, sagt Hobbing. Ebenso weiß er nicht, wie lange es dort noch die Gastronomie gegeben hat.

Sehr genau kann Herbert Faller noch erzählen, wie es im Kukukbad ausgesehen hat. Trotz seiner 90 Jahre muss er allerdings auf die Geschichten zurückgreifen, die er von seinen Eltern erfahren hat. Faller meint, das Haus habe um die Wende zum 20. Jahrhundert der Familie eines Generals von Bartenstein gehört, unter anderem habe eine "Majorin von Bartenstein" eine große Rolle gespielt. Neben der Gastwirtschaft mit großer Terrasse habe es auch eine Metzgerei gegeben. Gebadet haben unter anderen "gut betuchte Herren, die aus Freiburg mit der Kutsche kamen", so Faller.

Die Bassins wurden mit Wasser aus einer Quelle aus dem Pfaffenweiler Wald gespeist, die es heute noch gibt. Herbert Faller hat als Kind dort selbst Wasser mitgenommen, "das hatte einen ganz besonderen Geschmack". Baden im Kukukbad sei teuer gewesen, hat Herbert Faller in Erinnerung, die Gastwirtschaft war "eines der besten Lokale weit und breit" – aber mit Preisen, die sich "normale Leute aus der Umgebung" nicht hätten leisten können.

Was nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Kukukbad geschah, ist nicht ganz klar. Die Gastwirtschaft soll es noch eine Weile gegeben haben, an ein Kinderheim dort kann sich Herbert Faller nicht erinnern. Er meint, zumindest zeitweise habe die Familie von Bartenstein dort eine Art Hauswirtschaftsschule betrieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, sagt Bollschweils Bürgermeister Josef Schweizer, seien Haus und Gelände in den Besitz des Kalkwerkseigentümers Franz Koch übergegangen. Werkwohnungen habe es da gegeben, Herbert Faller, der 38 Jahre Sprengmeister im Kalkwerk war, erinnert sich auch an Betriebsversammlungen im großen Saal des Kukukbad. Gebadet werden konnte dort auch wieder, allerdings in erster Linie von Betriebsangehörigen des Kalkwerkes, und nicht in Einzelkabinen, sondern in einem "richtigen" Schwimmbad.

Das weiß auch Christa Walter noch. Sie hat im Kalkwerk gearbeitet und in einer der Wohnungen gewohnt. "Meine Kinder haben in dem eiskalten Quellwasser schwimmen gelernt". Christa Walter hat auch erlebt, dass es 1965 im Hauptgebäude brannte. Der Dachboden sei damals bei Sanierungsarbeiten in Brand geraten, erinnert sich Herbert Faller, zunächst hätten die Bewohner versucht, das Gebäude selber zu löschen, dann aber wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen.

Christa Walter hat dem Rathaus Bilder vom Haus nach dem Brand zur Verfügung gestellt. Das Haus wurde wieder aufgebaut und später an die Familie Knauf verkauft, so Bürgermeister Josef Schweizer. Statt für Wohnungen wurde es als Bürogebäude genutzt. Noch heute ist es im Besitz des Kalkwerkes. Die Büros kamen in den vergangenen zwei Jahren der Gemeinde Bollschweil zugute: Dort war nämlich das Rathaus ausgelagert während des Umbaus des Gebäudes in der Ortsmitte.

Und schließlich die Frage: Warum heißt das Kukukbad, Kukuksbad oder heute eher Kuckucksbad? Eine Erklärung ist nicht zu finden, nur Spekulationen. Die plausibelste: Auf dem etwas abgelegenen Gelände müssen sich nicht nur Badegäste, sondern auch ein Kuckuck sehr wohl gefühlt haben.

Wer Interesse an der **Geschichte des Kukukbad** hat und Erinnerungen, Geschichten oder Bilder beisteuern kann und möchte, kann sich entweder an das Rathaus Bollschweil (07633/95100) oder an Peter Hobbing (hobbing@t-online.de) wenden, der sich gerne intensiver mit der Geschichte des Kukukbad beschäftigen würde.

Autor: Andrea Gallien



Gruss vom
KUKUKBAD
bei Bollschweil

M. POPPEN & SOHN, FREIBURG i. S.

Die Hexentalgemeinde Bollschweil inmitten ihrer reizvollen Landschaft